

Dr. med. dent. – und nun?

In unserer Serie, die sich in diesem Jahr über alle 4 Ausgaben von *der junge zahnarzt* erstreckt, stellen wir alternative Berufsfelder für Zahnmediziner vor. In der letzten Ausgabe haben wir Zahnärzte interviewt, die sich der Berufspolitik zugewendet haben. Dieses Mal geht es um Autorenschaft und Journalismus.

Serie Teil 2: Autorenschaft und Journalismus

Spaß am Schreiben und zeitliche Flexibilität

Schreibfeder oder Behandlungszimmer? Beim „alternativen“ Berufsfeld Journalismus kann die Antwort auch lauten: Schreibfeder *und* Behandlungszimmer! Wie die ersten Schritte in Richtung Journalismus aussehen können und was der Reiz am Schreiben ist, haben uns zwei Kollegen erzählt, die diesen Weg auf unterschiedliche Weise gegangen sind.

Die Entscheidung, nach dem Zahnmedizinstudium, vielleicht auch erst nach einigen Jahren zahnärztlicher Tätigkeit, als freier Journalist oder Redakteur zu arbeiten, muss nicht bedeuten, dass der Zahnarzt-Beruf keinen Spaß mehr macht. Vielmehr lassen sich beide Arbeitsfelder miteinander kombinieren, und die Arbeitszeit kann relativ frei aufgeteilt werden. So steht das Schreiben – allein und in Ruhe – im Gegensatz zum regelmäßigen (mitunter auch anstrengenden) Patientenkontakt und kann damit einen Ausgleich schaffen.

Neben dem Spaß am Schreiben, der essenziell ist und Hauptgrund für eine solche Entscheidung sein sollte, bietet eine journalistische Tätigkeit weitere Vorteile – gerade auch mit Blick auf die gerne diskutierte „Work-Life-Balance“: Der Beruf ist vielfältig, Kreativität ist gefordert und sowohl Arbeitszeit als auch -ort sind flexibel. Diese Aspekte sind vor allem auch dann interessant, wenn es an die Familienplanung geht. Hier bietet der Journalismus die Möglichkeit, Zeit für die Familie zu haben, gleichzeitig von zuhause aus arbeiten zu können und sich auch weiterhin mit der zahnmedizinischen Materie zu befassen.

Vielfältige Möglichkeiten

Freie Journalisten bzw. Autoren verfassen ihre Texte meistens für die Industrie oder Verlage. Die Artikel können sowohl wissenschaftliche Fachbeiträge als auch journalistischer Natur sein, und es kann sich um Beiträge zu einer speziellen Thematik, zu einem bestimmten Produkt oder zu einer Veranstaltung handeln. Bei Veranstaltungen ist oft eine entsprechende Reisetätigkeit unabdingbar. In den meisten Fällen sind die Rahmenbedingungen, wie Ausrichtung, Zielgruppe, Länge und Abgabetermin, relativ strikt vorgegeben.



Wer in Vollzeit journalistisch arbeiten und nicht freiberuflich tätig sein möchte, kann sich auf feste Redaktionsstellen, zum Beispiel in Verlagen, bewerben. Natürlich gibt es auch hier Variationen: Während manche Redakteure vor allem eigene Beiträge für die entsprechenden Verlagsmedien verfassen, bearbeiten andere vorwiegend Fremdmanuskripte, redigieren und bebildern diese. Hinzu kommen organisatorische Aufgaben, wie die Betreuung von Fachautoren und Journalisten, die Überwachung von Terminen und die thematische Planung des entsprechenden Mediums.

Der Einstieg

So vielfältig die Möglichkeiten im Journalismus sind, so unterschiedlich gestaltet sich auch der Einstieg für Zahnmediziner bzw.

Naturwissenschaftler in diesem Beruf. Klassisch ist eine zusätzliche journalistische Ausbildung (Volontariat oder Fernstudium), die als solche mit keinem oder wenig Gehalt verbunden ist. Somit ist vor allem das Volontariat eher für diejenigen geeignet, die in Vollzeit journalistisch arbeiten wollen. Das Fernstudium bietet den Vorteil, dass es berufsbegleitend absolviert werden kann. In jedem Fall sollte Schreiberfahrung gesammelt werden, zum Beispiel als freier Mitarbeiter bei einer Zeitung oder Zeitschrift, denn Arbeitsproben (gerne zu unterschiedlichen journalistischen Textformen und verschiedenen Themen) werden fast immer gefordert.

Journalisten – noch dazu erfahrene – gibt es viele, wie findet man da eine „Nische“? Tja, die Antwort lautet: mit Fachwissen! Denn das hat nicht jeder und dafür kann das Zahnmedizininstu-



Interview mit Dr. Jan Hermann Koch, Dentaljournalist und Berater
www.dental-journalist.de

djz: Herr Dr. Koch, wann ist bei Ihnen die Idee entstanden, von der zahnärztlichen Tätigkeit in den Journalismus zu wechseln?

Dr. Jan H. Koch: Den Journalismus habe ich erst nach Ende meiner zahnärztlichen Tätigkeit entdeckt. Ich arbeitete zwei Jahre beim Dental Spiegel (franzmedien, München), als quereinsteigender Volontär. Eigentlich habe ich aber sofort redaktionell gearbeitet, hatte viele Freiräume. Das hat mir Spaß gemacht. Davor war ich einige Jahre als dentaler Übersetzer tätig.

djz: Warum haben Sie sich für eine alleinige journalistische Tätigkeit entschieden? Was sind die Vor- und Nachteile dieser Berufswahl?

Koch: Der Umgang mit Texten und fachlich-wissenschaftlichen Informationen liegt mir mehr als die manuell geprägte zahnärztliche Tätigkeit. Als Vorteil sehe ich, dass ich meine Arbeit sehr frei gestalten kann, zeitlich und räumlich. Als freier Mitarbeiter von der Zahnarztwoche (dzw) habe ich ein redaktionelles Standbein. Der Großteil meiner Aufträge kommt aber von der Dentalindustrie. Von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, können Dentaljournalisten nur mithilfe der Industrie leben, ob als Redakteure oder als Freie. Durch meinen fachlichen Hintergrund einschließlich einiger Jahre praktischer Erfahrung in verschiedenen Fachgebieten habe ich sicher einen Vorteil gegenüber Mitbewerbern. Ganz wesentlich war und ist aber auch, dass ich mich seit 1998 an der Akademie der Bayerischen Presse in München journalistisch weiterbilde.

djz: Sie sind Fachjournalist, Ghostwriter und Berater – wie genau sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Koch: Ich arbeite an normalen Tagen von zuhause aus, habe ein gut abgetrenntes, großes Büro in der eigenen Wohnung. An einigen Tagen pro Monat bin ich unterwegs, zum Beispiel auf Kongressen oder bei Kunden. Ganz zentral ist das tägliche Screenen von Fachpublikationen einschließlich der wichtigen wissenschaftlichen Journals. Um Zahnärzte gut informieren zu können, muss man auf dem Stand des Wissens sein. Um auch

praktische Dinge zu überblicken, stehe ich – zum Beispiel – in engem Kontakt mit meinem Zahnarzt vor Ort (Dr. Alexander Fumig), mit dem ich auch Fachbeiträge realisiere.

djz: Wie schätzen Sie den „Arbeitsmarkt“ ein – ist es leicht, regelmäßig an neue Aufträge zu kommen?

Koch: Zurzeit ist der Markt gut, Industrie und andere Anbieter sind sehr aktiv, es gibt also viel zu tun. Der Trend zu wissenschaftlich fundierten Produkten und Behandlungsmethoden kommt mir sehr entgegen. Das ist eine meiner Stärken. Natürlich ist die Situation nicht immer konstant, zum Beispiel gab es im Bereich Implantologie nach den Börsenturbulenzen im Jahr 2009 einen Einbruch. Insgesamt ist der Gesundheitsmarkt aber sehr stabil und wächst seit vielen Jahren.

djz: Welche Eigenschaften sollte ein Dentaljournalist mitbringen?

Koch: Dentaljournalisten sollten vor allem gern schreiben. Die neue multimediale Welt lässt aber auch zunehmend Spielraum für visuell orientierte Kollegen. Um fachlich relevante Texte schreiben zu können, muss man Informationen gezielt suchen und einordnen können. Dazu benötigt man auch ein Netz von guten Kontakten in der Fachwelt, in Praxis und Wissenschaft. Das ist ein längerfristiger Prozess. Je nachdem, ob man sich eher in Richtung Public Relations, Redaktionsmanagement oder Schreiben von Fachtexten mit Fachberatung orientiert, sollte man kontaktfreudig sein und gern mit Menschen kommunizieren. Arbeiten im stillen Kämmerlein gehört aber in aller Regel auch dazu.

djz: Wenn unsere Leser ebenfalls Interesse daran haben, als Autoren oder Journalisten tätig zu sein, welche „ersten Schritte“ würden Sie empfehlen?

Koch: Es gibt keine geregelte Ausbildung für Dentaljournalisten. Ein theoretisch ausgerichtetes Journalismus-Studium ist eher nicht notwendig, aber ein Volontariat mit möglichst umfassender Weiterbildung in journalistischen Formen würde ich dringend empfehlen. Sehr hilfreich ist die Tätigkeit in einer PR-Agentur mit zahnmedizinischem Kundenstamm. Diese benötigen oft sehr dringend fachliche Expertise. Auch die PR- und Kommunikationsabteilungen von Dentalunternehmen bieten interessante Jobs. Da die marktorientierte Arbeit das Einkommen sichert, kann auch eine fundierte PR-Ausbildung an einer Fachakademie hilfreich sein. Gute PR kann aber nur liefern, wer das journalistische Handwerk beherrscht.

dium eine gute Grundlage sein. Schließlich kann das journalistische Schreiben (fast) jeder mit etwas Talent lernen. Um sich von anderen Autoren/Journalisten abzuheben, ist das Zahnmedizin-Wissen Trumpf.

Unterschiedliche Wege

Um die beschriebenen Berufsmodelle, Tätigkeitsfelder und Einstiegs Optionen zu konkretisieren, haben wir zwei Zahnmediziner nach ihrem Weg zum Journalismus gefragt: Herr Dr. Jan H. Koch studierte Zahnmedizin in Göttingen und arbeitete danach zunächst in verschiedenen Praxen sowie als wissenschaftliche

Hilfskraft an der ZMK-Klinik Gießen. Seit dem Jahr 2000 ist er in Vollzeit ausschließlich als Fachautor und Berater tätig. Frau Dr. Judith Schimann arbeitete nach der zahnärztlichen Approbation erst als Assistenz Zahnärztin, anschließend als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Universitätsklinik. Seit 2004 ist sie als angestellte Zahnärztin in verschiedenen Zahnarztpraxen beschäftigt. 2012 war sie wissenschaftliche Beraterin bei einem pharmazeutischen Unternehmen, seit 2015 ist sie freie Autorin für den Springer Medizin Verlag.

Katharina Schneider



Interview mit Dr. Judith Schimann, Zahnärztin und freie Autorin

djz: Frau Dr. Schimann, wann ist bei Ihnen die Idee entstanden, sich in Richtung Journalismus zu orientieren? Was waren Ihre ersten Schritte in diesem Berufsfeld?

Dr. Judith Schimann: Sehr gute Erfahrungen mit wissenschaftlicher Recherche und Schreibtätigkeit erhielt ich durch die Ausarbeitung meiner Dissertation und vor allem als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni-Klinik. Das strukturierte Darstellen von zahnmedizinischen Inhalten und die Weitergabe an die Studierenden machten mir sehr viel Spaß und wurde sehr positiv von den Studenten angenommen.

Weitere Erfahrungen zum Ausarbeiten von Präsentationen, Halten von Vorträgen vor Fachpublikum und Veröffentlichen von Beiträgen in verschiedenen Zeitschriften erhielt ich durch meine Mitarbeit bei einem Unternehmen für pharmazeutische Präparate. Meine zahnmedizinischen Fachkenntnisse waren sehr hilfreich für das Team und konnten in verschiedene Projekte erfolgreich eingebaut werden.

djz: Warum haben Sie sich für eine Kombination aus zahnärztlicher und journalistischer Tätigkeit entschieden? Was sind die Vor- und Nachteile dieser Kombination?

Schimann: Meiner Meinung nach ist der Beruf einer freien Journalistin bzw. Autorin sehr gut mit einem Job in der Zahn-

arztpraxis vereinbar. Ich persönlich arbeite als angestellte Zahnärztin in Teilzeit, da ich auch zwei Kinder erziehe. Es ist mir sehr wichtig, Beruf und Familie zu vereinbaren. Die Autorentätigkeit mit freier Zeiteinteilung passt daher neben der zahnärztlichen Tätigkeit sehr gut in unseren Familienalltag.

Meinen Beruf als Zahnärztin übe ich sehr gerne aus. Durch die Arbeit in allen Bereichen der Zahnmedizin und mit allen Patientengruppen erhalte ich oft neue Impulse, bestimmte Fragestellungen vertiefend zu recherchieren und mit eigenen Worten diese Informationen an das Praxisteam und die Patienten weiterzugeben. Diese Anregung ist dann oft auch sehr hilfreich für die Themenfindung von Beiträgen für eine praxisnah ausgelegte Zeitschrift. Oder es geht in die andere Richtung – wenn ich Themen, über die ich berichte, in den Praxisalltag einbeziehen kann. Deshalb sehe ich gerade in der Kombination der Tätigkeit als Zahnärztin und freie Autorin für ein zahnmedizinisches Journal einen großen Vorteil.

djz: Wie bereiten Sie Ihre Beiträge vor?

Schimann: Ich arbeite inzwischen seit 2 Jahren als Autorin für die Zeitschrift „Wir in der Praxis“ des Springer Medizin Verlages, die sich besonders an zahnmedizinisches Fachpersonal richtet. Für meine Autorentätigkeit recherchiere ich im Internet, besuche Ausstellungen und Vorträge auf Dentalmessen, höre Fachvorträge in verschiedenen zahnärztlichen Fortbildungen an, tausche mich mit anderen Zahnärzten und zahnmedizinischen Mitarbeitern aus und bringe eigene Erfahrungen aus meinem Studien- und Berufsleben mit ein.

Hier steht eine Anzeige.